

EKD

Herausgegeben  
vom Kirchenamt der  
Evangelischen  
Kirche in Deutschland  
(EKD)  
Herrenhäuser Straße 12  
3000 Hannover 21

TEXTE

44

# Frauenordination und Bischofsamt

Eine Stellungnahme  
der Kammer für Theologie

---

## Vorwort

---

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat sich schon im April d.J. zu der Diskussion aus Anlaß der Wahl einer Frau zur Bischöfin geäußert, gleichzeitig aber seine Theologische Kammer um eine klärende Stellungnahme gebeten. Diese wird veröffentlicht, nachdem ihr der Rat ausdrücklich zugestimmt hat. Im innerkirchlichen und öffentlich ausgetragenen Meinungsstreit ist wichtig, daß die theologischen Grundsätze nicht vergessen werden, die in der evangelischen Kirche in Geltung stehen. Der Rat dankt der Kammer für ihre Erinnerungen und hofft, daß sie nicht nur dem Inhalt nach zur Geltung kommen, sondern auch den Stil der Auseinandersetzung bestimmen.

Hannover, am 20. Juli 1992

Landesbischof Dr. Klaus Engelhardt  
Vorsitzender des Rates  
der Evangelischen Kirche  
in Deutschland

---

## Frauenordination und Bischofsamt

### Eine Stellungnahme der Kammer für Theologie aus gegebenem Anlaß

---

Die Wahl einer Frau zur Bischöfin von Hamburg ist in voller Übereinstimmung mit den theologischen und rechtlichen Grundsätzen der evangelischen Kirche erfolgt. Gleichwohl hat diese Wahl in der kirchlichen Öffentlichkeit Kritik hervorgerufen und eine kontrovers geführte Diskussion ausgelöst. Solche Diskussionen über relevante Fragen des kirchlichen Lebens sind in aller Regel als Zeichen und Ausdruck dieses Lebens selbst in der evangelischen Kirche zu verstehen und zu begrüßen. In dieser Diskussion aber werden in einigen Fällen Argumente vorgetragen, die unsachlich und unsachgemäß erscheinen. Dabei werden Positionen eingenommen, von denen inzwischen deutlich ist, daß sie auf dem Boden des reformatorischen Evangeliumsverständnisses nicht aufrechterhalten werden können.

Die Kammer für Theologie hält es daher für ihre Aufgabe, an die theologischen Grundsätze zu erinnern, die in der evangelischen Kirche im Rahmen einer Diskussion über die Wahl einer Frau in das Bischofsamt Geltung beanspruchen müssen.

- I. In geistlicher Hinsicht kann es in der evangelischen Kirche einen Unterschied zwischen Mann und Frau nicht geben. Alle Christen sind gleich und in gleicher Weise durch die Taufe zu Gliedern der Kirche und zur Priesterschaft berufen: »Was aus der Taufe gekrochen ist, das darf sich rühmen, daß es schon zu Priester, Bischof und Papst geweiht sei« (Luther).
- II. Für die Berufung in das kirchliche Amt galten in den reformatorischen Kirchen einerseits bestimmte Grundordnungen, andererseits aber unterschiedliche und gelegentlich auch wechselnde Regeln und Voraussetzungen. Bei der Einführung der Frauenordination konnten sich die Gliedkirchen der EKD darauf stützen, daß der Ausschluß der Frau vom kirchlichen Amt nicht den Grundordnungen für dieses Amt zuzurechnen, sondern als sittliche und soziale Regel von geschichtlich begrenzter Bedeutung anzusehen ist. Freilich ist die Diskussion über diese Fragen auch nach dem Erlaß der entsprechenden Kirchengesetze zur Gleichstellung von Mann und Frau bei der Ordination nicht völlig verstummt.
- III. Nach evangelischem Verständnis ist das kirchliche Amt allein als Dienst an Wort und Sakrament eingesetzt. Unterschiedliche Aufgaben, deren gesonderte Wahrnehmung im kirchlichen Interesse erforderlich ist, begründen keinen wesentlichen Unterschied zwischen kirchlichen Ämtern. Das Bischofsamt ist ein exponiertes Pfarramt mit besonderer Aufgabe. Die Kritik an der Wahl einer Frau in das evangelische Bischofsamt verläßt daher den Boden der evangelischen Kirche, wenn man zwar der Ordination von Frauen, nicht aber der Wahl einer Bischöfin zustimmen zu können

meint. Aber auch eine prinzipielle Kritik an der Frauenordination verläßt den Boden der in der evangelischen Kirche geltenden Lehre.

IV. Zur weiteren Erläuterung von einzelnen Fragen erinnert die Kammer für Theologie an folgende Gesichtspunkte:

1. Die Wahl von Frauen in das Bischofsamt ist eine folgerichtige Konsequenz der in den 50er und zu Beginn der 60er Jahre begonnenen und inzwischen in allen 24 Gliedkirchen der EKD vollzogenen Einführung der Frauenordination. Sie entspricht der nach reformatorischem Verständnis fundamentalen Einheit des kirchlichen Amtes, wonach das Bischofsamt in seiner Substanz identisch ist mit dem Amt der Pfarrerrinnen und Pfarrer. Trotz großer Vielfalt der Gaben und Ämter besitzen nach reformatorischer Lehre alle Inhaber des geistlichen Amtes den gleichen Auftrag hinsichtlich der Verwaltung von Wort und Sakrament. Danach bleibt ein Bischof Träger des Pfarramtes, wenn auch mit einem speziellen Leitungsauftrag und Aufsichtsamt. Es gibt keinen theologischen und kirchenrechtlichen Grund dafür, Frauen, die für den Pfarrdienst ordiniert wurden, den Weg in kirchliche Leitungsämter einschließlich des Bischofsamtes zu verstellen.
2. Im Zweiten Weltkrieg hatten Theologinnen aus einem »Notstand« heraus in erheblichem Umfang den Gemeindedienst an der Stelle von einberufenen Pfarrern versehen. Trug die schrittweise Einführung der Frauenordination dieser Praxis Rechnung, so war sie dennoch keinesfalls nur eine Frage des Kirchenrechts und der äußerlichen Ordnung. Vielmehr wurde sie in den einzelnen Landeskirchen und ihren Zusammenschlüssen sorgfältig theologisch durchdacht, auf ihre Vereinbarkeit mit der Heiligen Schrift hin geprüft und kann als Ergebnis einer längeren Diskussion gelten, in der der exegetischen Arbeit eine zentrale Rolle zukam.

Gründe gegen die Berufung der Frau zum Dienst der öffentlichen Wortverkündigung benannten damals Peter Brunner, aber auch Ernst Sommerlath, Wolfgang Trillhaas und Leonhard Goppelt. In seinem Aufsatz »Das Hirtenamt und die Frau« versuchte Brunner darzulegen, daß sowohl das Alte als auch das Neue Testament auf eine schöpfungsmäßige Ordnung von Mann und Frau hinweise, wonach der Mann stets »Haupt« in Hinsicht auf die Frau sei. Nur er habe das Wort Gottes unmittelbar aus dem Munde Gottes vernommen, sei damit allein berufener Zeuge und trage eine höhere Verantwortung als die Frau. Da die wesensmäßige »Hauptschaft« des Mannes über die Frau geistgewirkt sei, sei sie unaufhebbar.

Dagegen wurde überzeugend geltend gemacht, daß die Gleichstellung von Frauen dem biblischen Zeugnis nicht widerspricht, vielmehr der Ruf Christi in gleicher Weise an Frauen und Männer ergeht, mithin die Ordination von Frauen nicht schriftwidrig sein kann. Ohne die einzelnen exegetischen Fragen im Rahmen dieser Stellungnahme detailliert erörtern zu können, bringt die Kammer die folgenden wichtigen Aspekte in Erinnerung:

- a) Wer die Zulassung von Frauen zur Ordination ablehnt, verweist auf das Zeugnis und die Autorität der Bibel, besonders auf »Schriftbeweise« in 1. Kor 14,33ff; 1. Tim 2,11ff, aber auch 1. Kor 11,3ff und die Aussagen zur »Unterordnung« der Frau in den neutestamentlichen Haustafeln. Solche biblischen Sätze haben Gewicht. Mit einem einfachen Zitieren des Wortlautes von 1. Kor 14,34 oder 1. Tim 2,12 ist indes nichts gewonnen. Gehorsam gegen die Schrift kann nicht bedeuten, daß einzelne Bibelverse als »Beweissätze« (dicta probantia) isoliert und ihr engerer und weiterer Kontext ignoriert werden. Oft erschließt sich das Verständnis alttestamentlicher und neutestamentlicher Texte erst aus dem Zusammenhang der vielfältigen biblischen Traditionen, die gerade in ihrer Verschiedenartigkeit und Zeitverflochtenheit gelesen sein wollen. In der Bibel gibt es weder eine geschlossene Lehre vom Amt noch ein zeitübergreifendes Dogma zur Rolle der Frau. Vielmehr verweist uns die Geschichte des Urchristentums auf unterschiedliche Regelungen in verschiedenen Gemeindesituationen und stellt sich einer vorschnellen Systematisierung entgegen.
- b) Die Bibel mit ihren unterschiedlichen Aussagen hat ihre eindeutige und einende Mitte in der Heilstat Gottes in Jesus Christus. Christus ist der Gesamtsinn der Bibel, von dem her und auf den hin die einzelnen Schriftaussagen immer neu zu bedenken sind. Von dieser Mitte der Schrift her wird man die biblischen Aussagen über das Verhältnis von Männern und Frauen nur recht verstehen, wenn man den Grundaussagen über die uneingeschränkte Gleichstellung beider sowohl in den Schöpfungsberichten als auch im Rechtfertigungs- und Erlösungsgeschehen das ihnen zukommende Gewicht einräumt:
  - Nach den beiden Schöpfungsberichten (1. Mose 1-2,4a und 2, 4b-25) ist die gleiche Würde von Mann und Frau im Gottesverhältnis verankert. Der Mensch wird zum Bilde Gottes als Mann und Frau geschaffen, ohne daß ein Unterschied des Ranges statuiert wird. Beiden Geschlechtern gelten Auftrag und Segen Gottes. Beide verfallen in Sünde und Schuld. Weder die Erzählung des Jahwisten (1. Mose 2,4b ff) noch die der Priesterschrift (1. Mose 1,1ff) können einen Anhaltspunkt für Peter Brunners These ergeben, daß bereits in 1. Mose 1 und 2 eine »Hauptschaft des Mannes über die Frau« kodifiziert sei. So sind der Begriff der »Gehilfin« oder die Verse von der Erschaffung der Frau aus der Rippe des Mannes keine Belege für eine abgestufte Verantwortung von Mann und Frau, wohl aber eindruckliche Aussagen über ihre unauflösliche Verbundenheit, ihre gegenseitige Ergänzung und ihr Verlangen nach einander. Wenn spätere Texte und Traditionen die Frauen als Verursacherinnen der Sünde in der Welt bezeichnen und ihre Unterordnung unter Männer fordern (so bes. 1. Tim 2,8-15), ist dies ein Ergebnis einer vom ursprünglichen Sinn abrückenden Wirkungsgeschichte, die sich jedoch stets aufs neue an der befreienden Bot-



schaft des Evangeliums Jesu Christi und ihrem Verständnis der Schöpfung messen lassen muß.

- Die 4 Evangelien zeugen von der souveränen Selbstverständlichkeit, mit der Jesus sich unterschiedslos Männern und Frauen zuwandte, sie in seinen Dienst rief und ihnen sein Heilen und seine Sündenvergebung zuteil werden ließ. Frauen erhalten als erste den Auftrag zu verkündigen, daß Christus auferstanden ist (Mt 28, 7f; Mk 16, 7.10; Lk 24, 9f.22; Joh 20,17).
- Die Apostelgeschichte berichtet, daß Männer und Frauen sich taufen ließen, gleicherweise den heiligen Geist empfangen und vollwertige Glieder am Leibe Christi wurden. Das Pfingstgeschehen galt als die Erfüllung der eschatologischen Verheißung, daß »Söhne und Töchter weissagen werden« (Joel 3/Agp 2, 17).
- Der Apostel Paulus betont in seinen Briefen die Gegenwärtigkeit des Heils unter der Herrschaft des Christus praesens. Nach urchristlicher Verkündigung, die Paulus rezipiert und zugleich weiterentwickelt, schafft Gott in der Taufe als Besiegelung des Glaubens die »neue Schöpfung« (2. Kor 5,17), in der alle Rangunterschiede zwischen Juden und Heiden, Sklaven und Freien, Männer und Frauen aufgehoben (Gal 3,28) und allen Glaubenden Befreiung, Ebenbürtigkeit und gleiche Würde zugesichert werden. Kein Charisma, auch nicht das der Prophetie, wird Frauen verwehrt: Der Dienst der »Mitkämpferinnen« des Paulus (Phil 4,2; vgl. Röm 16, 1f) läßt sich nach den Aussagen der Schrift nicht allein auf den Dienst an Frauen und Kindern begrenzen.

Im Bild von dem einen Leib mit seinen verschiedenen Gliedern ist das Ziel einer Gemeinschaft von gleichwertigen, gleichberechtigten Frauen und Männern vorgegeben, die mit ihren vielfältigen und verschiedenen Gaben das Evangelium in die Welt tragen und der Zuwendung Gottes gewiß sein dürfen. Zwar besagt das Bild selbst, daß Gleichwertigkeit nicht Gleichartigkeit bedeutet. Doch dies kann nicht als Argument gegen die uneingeschränkte Zulassung von Frauen zum Dienst der Verkündigung gelten. Vielmehr zieht Paulus aus der Gleichwertigkeit auch sonst unmittelbare praktische Konsequenzen für das Miteinander der Christen in der Gemeinde. Wenn z.B. aus der in Gal 3, 28 betonten Gleichwertigkeit von Juden und Griechen in der Gemeinde die Möglichkeit einer vorbehaltlosen Tischgemeinschaft folgt, kann man ähnlich weitreichende Konsequenzen für das Miteinander von Frauen und Männern nicht ausschließen. Gottes Erlösungshandeln in Jesus Christus schafft eine neue Freiheit der Kinder Gottes, die auch die bisherige Diskriminierung der Frau überwindet und allein die Liebe und die Auf-  
erbaueung der Gemeinde als ihr Maß kennt. Auf dem Hintergrund dieser zentralen paulinischen Aussagen sind die vereinzelt restriktiven Forderungen des Apostels nach Schweigen und Unterordnung der Frau zu verstehen. Dabei ist die Beobachtung wichtig, daß es sich ausnahmslos um die Regelung aktueller Ordnungsfragen handelt, die aufgrund von

Mißverständnissen und Konflikten in den paulinischen Gemeinden nötig wurde:

So wehrt Paulus in 1. Kor 11 einem pneumatischen Enthusiasmus, rekurriert also aus einer aktuellen Streitlage heraus mit dem Gebot der Kopfbedeckung auf die herrschende Sittenordnung. Dabei bietet er keinen geschlossenen Gedankengang, sondern einzelne, je neuansetzende Überlegungen. Daß Frauen wie Männer frei in Gebet und Prophetie vor die Gemeinde treten können, ist an keiner Stelle dieses Kapitels bestritten. Vielmehr entspricht laut Vers 11 ff das Aneinandergewiesensein von Frauen und Männern dem göttlichen Willen, und der Apostel appelliert allein an das natürliche Empfinden. Frauen können durchaus als Prophetinnen auftreten, sollen aber Sitte und Ordnung nicht verletzen.

In 1. Kor 14, 34f folgt auf das Schweigegebot für Frauen unmittelbar eine Bemerkung des Paulus über die Wißbegierde der korinthischen Christinnen. Es ist anzunehmen, daß diese Frauen mit zahlreichen Zwischenfragen und mit ihrer Disputierfreudigkeit in den Augen des Apostels den geordneten Ablauf der Gemeindeversammlung störten und nun konkret um der Auf-  
erbaueung und Einheit der Gemeinde willen ermahnt werden, sich in die Ordnung des Gottesdienstes einzufügen und ihr Informationsbedürfnis im häuslichen Bereich zu stillen. Weder liegt ein spezielles Predigtverbot vor noch bezieht sich das »Gebot des Herrn« (V 37) unmittelbar auf das Schweigegebot für die Frau.

Die Aussagen zur »Unterordnung« der Frau in 1. Kor 14; 1. Tim 2 und in den Haustafeln (Kol 3, 18ff; Eph 5, 21ff) betreffen das Miteinander in der Ehe und sind nicht in Grundsatzaussagen über das Verhältnis von Mann und Frau überhaupt umzuwandeln, aus denen dann Folgerungen über den Dienst von Frauen in der Gemeinde gezogen werden könnten. Die Forderung der Unterordnung hat ihren eigentlichen Hintergrund in den Sätzen über Christi Unterordnung unter Gott (1. Kor 15, 23-28) und die Unterordnung der Gemeinde unter Christus (bes. Eph 5, 21ff). Hier wird keine von der Schöpfung her begründete Zurücksetzung der Frau gegenüber dem Mann umschrieben, wohl aber eine Ordnung des liebenden, verantwortlichen Umgangs miteinander, die erst von der beiderseitigen Christusbindung her erfüllbar ist.

Es gilt heute, die befreiende Botschaft Christi an seine Gemeinde als eine Versammlung von Geistbegabten neu zu hören. »Gerade von da aus läßt sich aber Zustimmung zu den Entscheidungen in der damaligen Situation und Freiheit zu neuer Entscheidung in der Gegenwart durchaus vereinen« (Ernst Käsemann).

3. Die Vorbehalte Martin Luthers gegen den Dienst von Frauen in der Verkündigung sind betont praktischer Art (Frauen eigneten sich nicht aufgrund mangelnder Ausbildung; ihr öffentliches Auftreten sei nicht schicklich) und werden nur gelegentlich durch Hinweise auf die Schrift theologisch verstärkt. Weil aber die Verkündigung des Evangeliums das zentrale Anliegen des Reformators ist, kann er die Predigt-tätigkeit von Frauen in Notfällen durchaus begrüßen (WA 8,489).

Deutlicher zählte hingegen der Gnesiolutheraner Matthias Flacius Illyricus die Frage, ob Frauen oder Männer predigen sollen, grundsätzlich zu den *Adiaphora*.

V. Im Blick auf gegenwärtige Anfragen zur Frauenordination und zur Wahl einer Bischöfin wird herausgestellt:

1. Die Kammer für Theologie teilt nicht die Besorgnis, die Wahl einer Frau in das Bischofsamt belaste den ökumenischen Dialog und vertiefe den Riß zwischen der evangelischen Kirche und der römisch-katholischen bzw. orthodoxen Christenheit. In der anglikanischen Kirchengemeinschaft wurden bereits Frauen ordiniert. Gegenüber der römisch-katholischen und orthodoxen Kirche ist es nicht angebracht, reformatorische Erkenntnisse über das Amt der Kirche und seine Träger zu verschweigen bzw. aus ihnen nicht die notwendigen praktischen Folgerungen zu ziehen. Gelebte Ökumene verlangt von jeder Kirche, der theologischen und geistlichen Einsicht anderer Kirchen Raum zu geben. Die Christenheit, nimmt sie ihre Botschaft ernst, steht weltweit vor der Aufgabe, dem Verhältnis von Männern und Frauen eine neue Gestalt zu geben und Fehlentwicklungen, die bis heute nachwirken, zu korrigieren. Dabei sind auch Folgerungen für die Ämter und die Ordnungen der Kirchen zu ziehen. Falsche ökumenische Rücksichten hätten eine Lähmung des geistlichen Lebens in unserer Kirche zur Folge. Daß es keine Gründe aus der Heiligen Schrift und dem Bekenntnis gibt, Frauen von der Ordination zum Pfarramt und also auch von der Berufung in kirchliche Leitungsämter auszuschließen, muß die evangelische Kirche heute gerade auch aus ökumenischer Verpflichtung lehren und in ihrer Ordnung praktizieren.
2. Beunruhigend ist nicht nur der Inhalt, sondern auch der Stil der Auseinandersetzung, die von Gegnern der Frauenordination und der Wahl von Frauen in kirchliche Leitungsämter in die Öffentlichkeit getragen wird. Nachdem in den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland die Ordination von Frauen in großer Einmütigkeit (dem »magnus consensus« der Bekenntnisschriften) als dem Glauben und der Lehre der Kirche entsprechend erkannt und eingeführt worden ist, die Pfarrerinnen und Pfarrer aber auf die Heilige Schrift und das reformatorische Bekenntnis verpflichtet und zum Einhalten der kirchlichen Ordnungen angehalten sind, kann es nicht akzeptiert werden, daß einzelne der von ihnen abgegebenen Verpflichtung öffentlich widersprechen. Die Kammer für Theologie hält es für erforderlich, daß die mit der Leitung Beauftragten die notwendigen Gespräche führen und für die Einhaltung des geltenden Rechts sorgen.

---

## Mitglieder der Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland für Theologie

---

Roswitha Alterhoff, Pröpstin, Bad Hersfeld  
Dr. Elke Axmacher, Dozentin, Berlin  
Klaus Baschang, Oberkirchenrat, Karlsruhe  
Peter Beier, Präses, Düsseldorf  
Bärbel Bieback, Pfarrerin, Köln  
Dr. Christoph Demke, Bischof, Magdeburg  
Heide Emse, Pastorin, Neumünster  
Dr. Friedrich Wilhelm Graf, Professor, München  
Dr. Eilert Herms, Professor, Mainz  
Walter Herrenbrück, Landessuperintendent, Leer  
Dr. Eberhard Jüngel D.D., Professor, Tübingen  
Dr. Hans Christian Knuth, Bischof, Schleswig  
Dr. Heide Kockert, Dozentin, Berlin  
D. Dr. Wolf Krötke, Professor, Berlin  
Dr. Hartmut Löwe, Präsident, Hannover  
Dr. Marie-Elisabeth Lüdde, Pastorin, Weimar  
Dr. Christoph Münchow, Oberkirchenrat, Dresden  
Dr. Trutz Rendtorff, Professor, München  
Dr. Dr. Dietrich Rössler Professor, Tübingen (Vorsitzender)  
Dr. Leonore Siegele-Wenschkewitz, Pfarrerin PD, Schmitten  
Dr. Hans Weder, Professor, Zürich  
Dr. Dorothea Wendebourg, Professorin, Göttingen  
Dr. Heinz Wismann, Professor, Heidelberg

### Ständige Gäste:

Dr. Reinhard Brandt, Oberkirchenrat, Hannover  
Dr. Wilhelm Hüffmeier, Oberkirchenrat, Berlin

In der Reihe »EKD-TEXTE« sind bisher erschienen:

- Nr. 3 **Kirche und Frieden**  
Kundgebungen und Erklärungen aus den deutschen Kirchen und der Ökumene
- Nr. 10 **Gesichtspunkte zur Neufassung des Ausländerrechts**  
Kommission der EKD für Ausländerfragen und ethnische Minderheiten
- Nr. 12 **Ehe und nichteheliche Lebensgemeinschaften**  
Positionen und Überlegungen aus der EKD
- Nr. 13 **Schlußbericht der Gemeinsamen Ökumenischen Kommission zur Überprüfung der Verwerfungen des 16. Jahrhunderts**
- Nr. 18 **Die Zukunftsmöglichkeiten der jungen Generation**  
Überlegungen zur Jugendarbeitslosigkeit
- Nr. 19 **Gezielte Hilfen für Langzeitarbeitslose**  
Probleme der Langzeitarbeitslosen, arbeitsmarktpolitische Überlegungen
- Nr. 20 **Zur Achtung vor dem Leben**  
Maßstäbe für Gentechnik und Fortpflanzungsmedizin
- Nr. 21 **Vergessene Opfer**  
Kirchliche Stimmen zu den unerledigten Fragen der Wiedergutmachung an Opfern nationalsozialistischer Verfolgung
- Nr. 22 **Unsere Verantwortung für den Sonntag**  
Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz
- Nr. 23 **Bewältigung der Schuldenkrise – Prüfstein der Nord-Süd-Beziehungen**  
Eine Stellungnahme der Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst
- Nr. 24 **AIDS – Orientierungen und Wege in der Gefahr**  
Eine kirchliche Stellungnahme
- Nr. 26 **In besonderer Gemeinschaft**  
Gemeinsame Worte des BEKDDR und der EKD
- Nr. 27 **Frieden in Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung**  
Texte aus Stuttgart und Basel
- Nr. 29 **Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung?**  
Anmerkungen zur Situation des Christen im Atomzeitalter
- Nr. 31 **Energieeinsparung –**  
**Umriss einer umweltgerechten Politik im Angesicht der Klimagefährdung**  
Ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats
- Nr. 32 **Sport und christliches Ethos**  
Gemeinsame Erklärung der Kirchen zum Sport
- Nr. 33 **Die Kirche im konziliaren Prozeß gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Rückblick und Ausblick**  
Eine Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland
- Nr. 34 **Bildungs- und Schulpolitik aus christlicher Sicht**  
Eine Zwischenbilanz der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung
- Nr. 35 **Beratung im Schwangerschaftskonflikt**  
Stellungnahme der Kammer der EKD für Ehe und Familie
- Nr. 36 **Auf dem Weg zum neuen Evangelischen Gesangbuch**  
Beiträge aus der Gesangbucharbeit
- Nr. 37 **Evangelisches Bildungsverständnis in einer sich wandelnden Arbeitsgemeinschaft**  
Ein Beitrag der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung
- Nr. 38 **Ökumenische Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung**  
Dresden, Magdeburg, Dresden
- Nr. 39 **Als Christen anderen begegnen**  
Studie der Theologischen Kommission des Bundes der Evangelischen Kirchen
- Nr. 40 **Wanderungsbewegungen in Europa**  
Diskussionsbeitrag der Kommission der EKD für Ausländerfragen und ethnische Minderheiten
- Nr. 41 **Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf**  
Ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland
- Nr. 42 **Sinti und Roma**  
Eine Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland
- Nr. 43 **Zur evangelischen Jugendarbeit**  
Arbeitspapier der Jugendkammer der EKD

(Nr. 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 14, 15, 16, 17, 25, 28, 30 sind vergriffen; EKD-Text Nr. 11 ist jedoch in Nr. 20 als Anhang abgedruckt)